

Von Thomas Fitzner

Franz Ruzicka gehört zu den Künstlern, die auf die Terroranschläge des 11. September mit einer konkreten Aktion reagierten. Der 1958 in Dachau geborene Maler, der bis dahin die Weltpolitik nicht ins Atelier gelassen hatte, verwandelte die Staatsflaggen der Welt in Friedenssymbole. Aus dem rechteckigen Wappenformat wurden Kreise, aus den Sternen und Schriftzügen wurden Friedenstauben.

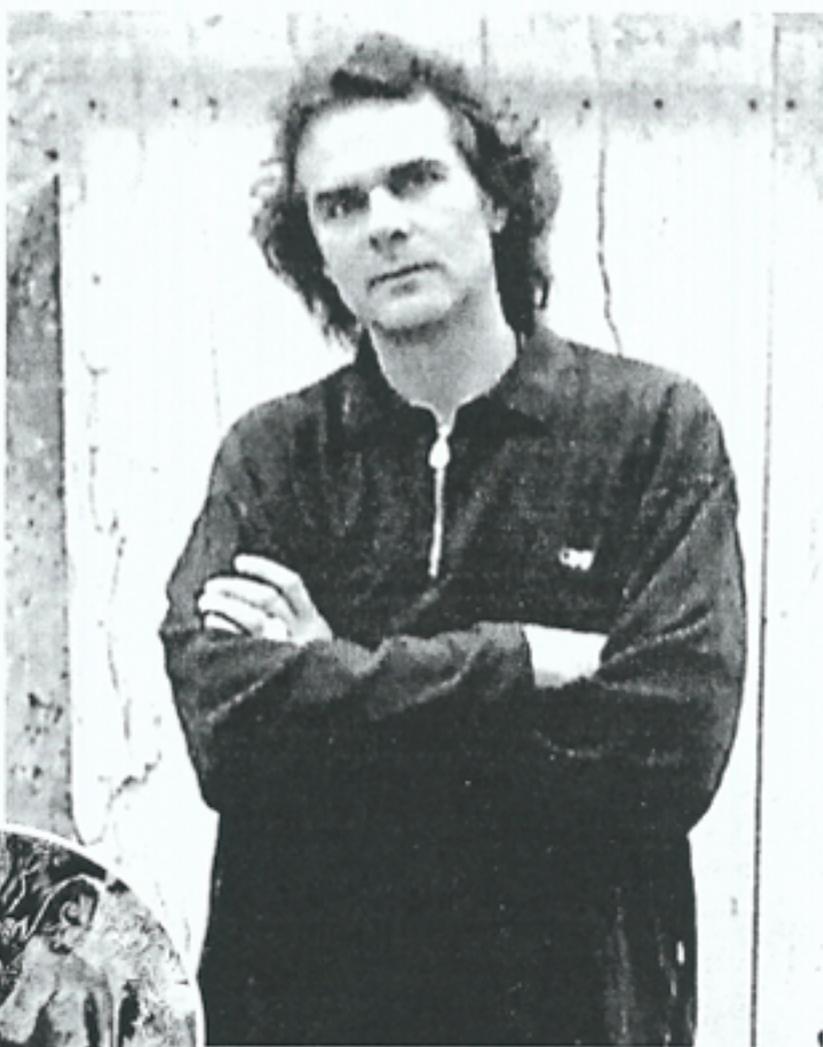
Die Betroffenheit des Augenblicks veranlasste Ruzicka, noch weiter zu gehen. Mit einer Friedensbotschaft sandte er die umgewandelten Flaggen der USA, der Uno und der EU an vierzig Staatschefs, den Bürgermeister von New York und an UN-Generalsekretär Kofi Annan. In der Orangerie in Münchens Englischem Garten schließlich zeigte er die komplette Serie. Und stellte fest, dass die Staatssymbole emotional stark besetzt sind. Seinen ursprünglichen Plan, jeder Regierung der Welt die umgewandelte eigene Fahne zukommen zu lassen, ließ er fallen: „Ich hatte Angst, auf eine schwarze Liste zu kommen, wenn ich etwa einen Schriftzug aus dem Koran in Friedenstauben umwandeln würde.“

Alles das erklärt jedenfalls, wie das kreisförmige Format in die Kunst Ruzickas Eingang hielt. Nach seinem Ausflug in die Weltpolitik versucht er nun, zu seinem ureigenen Thema zurückzufinden: den Menschen aus der Nähe. In der Casa de Artes in Cas Concos sind vom 19. April bis 13. Juni die runden „Traumbilder“ sowie die vertikal angelegten „Streifenbilder“ des Münchners zu sehen.

Franz Ruzicka ist ein Selfmade-Künstler, der Jahre brauchte, bis er den biedereren Familiengrund abgeschüttelt und

„Wahnsinnige Farbpräsenz“

Selfmade-Künstler Franz Ruzicka stellt in Cas Concos aus



■ Franz Ruzicka und eines seiner „Traumbilder“. F.: I. Flohr



sich zum Entschluss durchgerungen hatte, sich ganz der Kunst zu widmen. Auslösendes Moment war ein einjähriger Aufenthalt in den Vereinigten Staaten. Dort begegnete er zum ersten Mal Künstlern, ließ sich in der Künstlerkolonie Laguna Beach in Kalifornien nieder, absolvierte Kurse bei der Art School of Southern Cali-

fornia und spürte, dass er sich in diesem Metier zu Hause fühlte. Nach München zurückgekehrt, quartierte er sich in einer heruntergekommenen Mühle ein und war ab 1984 „nur noch“ Künstler. Die klammen Wohnverhältnisse trieben ihn jeden Winter in südliche Gefilde, und diese Expeditionen in andere visuelle Welten haben sich auch in seiner Malerei niedergeschlagen.

Von Ölbildern hatte Ruzicka bald die Nase voll, im Wortsinn: In seinem damals winzigen Atelier war er den für diese Technik nötigen Chemikalien auf ungesunde Weise ausgesetzt, ein Umstand, der ihn beim Entdecken seiner heutigen Methode half: Er malt nicht, sondern walzt, und zwar mit Acrylfarben und meist auf Filzunterlagen. Das Material erlaubt eine „wahnsinnige Farbpräsenz, eine ungeheure Farbtiefe“, und weil der Filz die Farbe auf eigenwillige Weise aufnimmt, kommt auch der Zufall ins Spiel.

Ein Gedanke, der ihm seit einem mehrwöchigen Aufenthalt in einem Indianerreservat interessant erscheint: „Dort weben sie in die Teppiche mit Absicht Fehler ein, um zu zeigen, dass der Mensch nicht perfekt ist.“ Ursprünglich war dies eine Nachricht der Demut an die Götter. Seine romantischen Ideen über die Indianer ließ Ruzicka bei seinem Erlebnis allerdings bald hinter sich, denn was er vorfand, war ein seines Stolzes beraubter, dem Alkoholismus verfallener Menschenschlag. Subtil brachte der Maler das Thema damals bei einer Ausstellung namens „Indian Territory“ zum Ausdruck.

Seine mühsam erworbene Unabhängigkeit verdankt Ruzicka einer Kreativität, die über das konkrete künstlerische Schaffen hinausgeht. In den ersten Jahren hielt er sich über Wasser, indem er Plattencover designte oder Bühnenbilder schuf. Auf einer ganz anderen Ebene ist die Brillenkollektion angesiedelt, die dem bereits etablierten Künstler als „Franz Ruzicka Eyewear“ Designpreise bescherte und international Furore machte – Chaosforscher Jeff Goldblum trägt in „Jurassic Park“ eine Ruzicka-Brille.

Auf Mallorca stellt er bereits zum vierten Mal aus. Die Galerie der Deutschen Ingrid Flohr in einem schmucken Landhaus beim Dörfchen Cas Concos ist der richtige Ort, um nach der aufwühlenden Erfahrung „Weltpolitik“ wieder intimere Werke zu zeigen (s. S. 76).



Ka
Pu

Am
eble
in Pa
Werk
Char
der
Mall
gen
schic

■ Ku
von

chen
bis d
sagt
dest
zen
matis
um d
Schr
keit“
Ankü
„Ich
tur. F
lang
ich a
men,
mir tr

Ve
de

„Sch
Aus
Kün
am
Blau
Reis
ge
fens
rin
Kün
und
Le